



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Goethe, Johann Wolfgang von - Von deutscher Baukunst

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



195 des gottgleichen Genius in seligen Melodien herumwälzt; je mehr diese Schönheit in das Wesen eines Geistes eindringt, daß sie mit ihm entstanden zu sein scheint, daß ihm nichts genuttut als sie, daß er nichts aus sich wirkt als sie, desto glücklicher ist der Künstler, desto herrlicher ist er, desto tiefgebeugter stehen wir da und beten an den Gesalbten Gottes.

200 Und von der Stufe, auf welche *Erwin* gestiegen ist, wird ihn keiner herabstoßen. Hier steht sein Werk, tretet hin und erkennt das tiefste Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse, wirkend aus starker, rauher, deutscher Seele auf dem eingeschränkten düstern Pfaffenschauplatz des *medii aevi*.

205 Und unser *aevum*? hat auf seinen Genius verziehen, hat seine Söhne umhergeschickt, fremde Gewächse zu ihrem Verderben einzusammeln. Der leichte Franzose, der noch weit ärger stoppelt, hat wenigstens eine Art von Witz, seine Beute zu *einem* Ganzen zu fügen, er baut jetzt aus griechischen Säulen und deutschen Gewölben seiner Magdalene einen Wundertempel. Von einem unsrer Künstler, als er ersucht ward, zu einer altdeutschen Kirche ein Portal zu erfinden, hab ich gesehen ein Modell fertigen, stattlichen antiken Säulenwerks.

210 Wie sehr unsre geschminkte Puppenmaler mir verhaßt sind, mag ich nicht deklamieren. Sie haben durch theatralische Stellungen, erlogne Teints und bunte Kleider die Augen der Weiber gefangen. Männlicher Albrecht Dürer, den die Neulinge anspötteln, deine holzgeschnitzteste Gestalt ist mir willkommen.

215 Und ihr selbst, treffliche Menschen, denen die höchste Schönheit zu genießen gegeben ward und nunmehr herabtretet, zu verkünden eure Seligkeit: ihr schadet dem Genius. Er will auf keinen fremden Flügeln, und wären's die Flügel der Morgenröte, emporgehoben und fortgerückt werden. Seine eigne Kräfte sind's, die sich im Kindertraum entfalten, im Jünglingsleben bearbeiten, bis er stark und behend wie der Löwe des Gebürges auseilt auf Raub. Drum erzieht sie meist die Natur, weil ihr Pädagogen ihm nimmer den mannigfaltigen Schauplatz erkünsteln könnt, stet im gegenwärtigen Maß seiner Kräfte zu handeln und zu genießen.

220 Heil dir, Knabe! der du mit einem scharfen Aug für Verhältnisse geboren wirst, dich mit Leichtigkeit an allen Gestalten zu üben. Wenn denn nach und nach die Freude des Lebens um dich erwacht und du jauchzenden Menschengenuß nach Arbeit, Furcht und Hoffnung fühlst; das mutige Geschrei des Winzers, wenn die Fülle des Herbsts seine Gefäße anschwellt, den belebten Tanz des Schnitters wenn er die müßige Sichel hoch in den Balken geheftet hat; wenn dann männlicher die gewaltige Nerve der Begierden und Leiden in deinem Pinsel lebt, du gestrebt und gelitten genug hast, und genug genossen, und satt bist irdischer Schönheit, und wert bist, auszuruhen in dem

230 Arme der Göttin, wert, an ihrem Busen zu fühlen, was den vergötterten Herkules neu gebar; nimm ihn auf, himmlische Schönheit, du Mittlerin zwischen Göttern und Menschen und mehr als Prometheus leit' er die Seligkeit der Götter auf die Erde.

INTERPRETATION

I. Allgemeines

Der vorliegende Essay *Von deutscher Baukunst*, verfasst von Johann Wolfgang von Goethe, ist im November 1772 in Frankfurt erschienen und kurze Zeit später in Johann Gottfried Herders Sammlung *Von deutscher Art und Kunst* (1773) noch einmal abgedruckt worden.

Der Essay beschreibt Goethes Bewunderung für das Straßburger Münster, das im Mittelalter von Erwin Steinbach errichtet wurde. Anhand der Würdigung dieses seiner Meinung nach vollkommenen Bauwerks verdeutlicht Goethe seine Auffassung vom Geniebegriff. Er greift dabei die im Sturm und Drang sehr prominenten Begriffe „wahre Kunst“, „Genius“ und „Empfindung“ auf. Die Hauptaussage des Essays besteht aus Goethes Annahme, dass wahre Kunst nicht aus fremden Ideen oder Anordnungen bestehen darf, sondern auf persönlichen Gefühlen und Eingebungen gründen muss, um ‘charakteristisch’ zu werden und einen nachhaltigen Effekt auf den Rezipienten auszuüben.

Von deutscher Baukunst ist noch heute ein bedeutsamer Text, da er die literarische Strömung des Sturm und Drangs entscheidend mitgeprägt hat. Zusammen mit Herder, Schiller und Wieland zählt Goethe zum klassischen ‘Viergestirn’ der Weimarer Literaten. Zu den Forderungen der Akteure des Sturm und Drang, der sich von ungefähr 1768 bis 1785 erstreckte, gehören besonders die Rückkehr zur Natur, das Streben nach einem Harmonieideal und die Selbstverwirklichung des Individuums. All diese Elemente sind in Goethes Essay aufgegriffen und genau erläutert, was den Text zu einem wertvollen Beitrag dieser Strömung macht. Dabei verstanden sich die Anhänger der Bewegung junger Literaturrebellen nicht als Gegner der Aufklärung, sondern wollten diese vielmehr fortführen. Sie legten viel Wert auf Volksdichtung, Natur und Religion, und sie wehrten sich gegen die poetischen Regelwerke und existierenden Normen. Als beliebteste Textform wurde das Drama gewählt, weil es der Kommunikation zwischen Künstler und Publikum diene und eine gute Darstellbarkeit der Individuen und visuellen Effekte bot. In ihren Werken thematisieren die Autoren des Sturm und Drang häufig das Scheitern des Freiheitsstrebens und sozial und politisch bedingte Konflikte. Der dabei entstehende Geniekultgedanke (ein Künstler schafft aus sich selbst heraus, kann eigene Welten schöpfen und ist somit gottgleich), der besonders in diesem Essay von Goethe dargestellt wird, zählt noch heute als prominentestes Merkmal dieser Strömung.

II. Wiedergabe der wesentlichen Gedankenstruktur

Goethes vorliegender Essay wird aus Sicht eines Ich-Erzählers dargestellt und setzt mit dessen Verwunderung über ein fehlendes Denkmal zu Ehren des Erbauers des Straßburger Münsters, Erwin Steinbach, ein. Doch schnell werden die vorherigen Überlegungen mit der Begründung, Steinbach habe sich selbst mit seinem Bauwerk das großartigste Denkmal gesetzt, verworfen. Der Autor beschreibt im Folgenden die Pracht und Herrlichkeit des Münsters, wobei er viele Vergleiche mit göttlichen Schöpfungen und biblischen Begebenheiten zieht und das Bauwerk sogar dem Turm von Babel gegenüberstellt. Im Mittelpunkt steht dabei ein Gedanke, der wiederholt im Text aufgenommen wird und somit wie ein roter Faden durch den Essay verläuft: Die wahre Kunst des Münsters liegt in dessen natürlichen Schönheit, die sich durch Ganzheit und Harmonie auszeichnet. Was der Autor genau damit meint, verdeutlicht er im weiteren Verlauf des Textes immer wieder.

Der Erzähler betont die Einzigartigkeit des Bauwerks, die sich seiner Meinung nach nur in Deutschland finden lässt. Dazu greift er auch Beispiele aus Frankreich und Italien auf, deren Kunstwerke nach Meinung des Autors reine Nachahmungen schon existierender Objekte sind und denen es aufgrund von starren Regeln und Anordnungen an Einfühlbarkeit und Schönheit fehlt. Das Besondere am Straßburger Münster sei Steinbachs Fähigkeit, sich nur durch seine Gefühle leiten zu lassen und somit eine harmonisierende Gesamtheit vieler Einzelheiten hergestellt zu haben. Der Autor behauptet, dass es Steinbach als erstem gelungen sei, „wahre Kunst“ zu vollbringen, indem er keine fremden Gedanken in sein Werk mit eingearbeitet hat, sondern alleine seiner Eingebung gefolgt sei und deshalb ein Münster erschaffen konnte, bei dem jedes Detail sinnvoll und notwendig erscheint. Zudem habe Steinbach eine weitere wichtige Dimension erreicht, nämlich die „Erfahrbarkeit“ der vermittelten Empfindungen für den Rezipienten. Indem es dem Erbauer gelang, seine Gefühle durch sein Werk an den Betrachter weiterzugeben, wird die Kunst erst charakteristisch. Dieser Prozess gleicht, Goethes Meinung nach, der göttlichen Schöpfung. Dementsprechend gebührt dem Erbauer höchste Anerkennung und gottähnliche Verehrung.

Im nächsten Teilabschnitt des Essays setzt Goethe die Anordnung von Säulen symbolisch zur Verdeutlichung der Individualität ein. Dazu beschreibt der Ich-Erzähler, wie elegant und einheitlich eine ganze Reihe von Säulen wirkt, aber wie wichtig auch freistehende Säulen sind, damit sich Bauwerke nicht zu sehr ähneln. Dazu führt er an, dass Säulen, ebenso wie Menschen, von Natur aus frei zu stehen hätten, auch wenn dieses zu einer gewissen „Unförmigkeit“ oder „Rauheit“ führe. Doch genau diese Rauheit sei typisch für die Natur. Auferlegte, künstliche Prinzipien und Anordnung seien daher oft keine wahre Kunst, weil sie die wahre Natur nicht widerspiegeln.

Nun fährt der Erzähler im Essay mit einem Erlebnisbericht über den Moment, als er das Straßburger Münster zum ersten Mal sah, fort. Dabei erlebt der Begriff „Gotik“ in diesem Zusammenhang einen von Goethe angelegten Bedeutungswandel. Zuvor fiel alles „Unbestimmte, Unangeordnete, Unnatürliche...“; alles, was nicht ins System passte, unter die Rubrik „gotisch“. Goethe fühlte sich bei den vielen wahllosen Anordnungen und Verzierungen gotischer Kunstwerke oft schnell erdrückt und von ihrer Fülle erschlagen. Doch er berichtet, dass sich beim Anblick des vollkommenen Meisterwerks die Bedeutung des Begriffes für ihn schlagartig und überraschend verändert habe. Nun verbinde er



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Goethe, Johann Wolfgang von - Von deutscher Baukunst

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

